

**Elisabeth Gosdin**

# Rückkehr

**Workshop: Literarisches Schreiben**

Meine Hand zitterte, als ich sie nach der gläsernen Tür ausstreckte. Eine Wärme hauchte über meine Haut, ähnlich der ersten Sonnenstrahlen, die sich durch eine winterliche Landschaft bahnen. Ich hielt inne. Schluckte.

Mein Kopf pulsierte im Takt meines Herzens.

Doch ... wovor fürchtete ich mich?

Ich betrachtete das Glas der Tür, das kunstvoll in unterschiedlichsten Farben gestaltet war. Gelb, blau, rosa, lila ... und ein grünlicher Schimmer, der geradezu durch das Glas hindurchbrechen schien. Dieser Schimmer war es, nach dem ich mich sehnte. Ich ergriff den Messingtürknauf. Er wärmte meine Finger, als hätte er ein eigenes schlagendes Herz. Was vermutlich gar nicht so fern der Realität war. Ein leises, befriedigendes Klicken ertönte, als sich das Schloss drehte. Ein Lächeln schlich sich auf meine Lippen, so zart wie mein Herz gegen meine Brust drückte. Ich atmete tief durch und stieß die Tür auf.

Einen Moment lang schlugen so viele Düfte auf mich ein, dass ich meine Umgebung nicht wahrnehmen konnte. Flieder, Zitronengras, Rosen ... aromatisch, lieblich, frisch ...

Ich blinzelte. Und nochmal. Erst dann nahmen meine Augen den Raum wahr. Mein Lächeln erlosch.

Das Gewächshaus, einst blühend, farbenprächtig und sauber, lag brach vor mir. Die verschiedensten Farben der Blüten waren einem wilden Grün gewichen. Mein Herz stolperte. Nicht, dass ich grüne Pflanzen nicht mochte, doch ...

Meine Fingernägel bohrten sich in meine Handballen. Ich straffte meine Schultern und schloss die Tür mit einem Fuß. Die sorgfältig konzipierten Beete waren kaum unter dem Unkraut, das aus jeglichen Ritzen wucherte, zu erkennen. Und ... es war kein gewöhnliches Wildkraut. Unter dem Donnern meines Herzschlags konnte ich eindeutig ein Wispern und Zischen vernehmen. Ein herber Geschmack legte sich auf meine Zunge.

Wie lange war es her, seit die Pflanzen zurechtgewiesen worden waren?

Doch ... ich durfte nicht böse mit ihnen sein. Das grüngraue Kraut war auch

nicht mehr als ein alleingelassenes Kind, das um Aufmerksamkeit buhlte. Es war nicht böse, auch wenn manche Pflanzen so aussahen. Solche, deren Blüten spitzzahnigen Mäulern glichen.

Ich atmete tief durch, beruhigte meine Muskeln und lockerte meine Hände. Wie gut, dass ich wieder hergekommen war. Meine Kehle schnürte sich zu. Dieses Durcheinander war meine Schuld.

Ich setzte einen Fuß vor den anderen. Das Gras und Unkraut, das durch die hellen Ritzen der Trittsteine wucherte, streifte meine Knöchel wie hilflose, winzige Hände, die vergebens darum bettelten, meine Aufmerksamkeit zu erlangen. Ich biss meine Zähne aufeinander, um nicht stehen zu bleiben.

Die Pflanzen beugten sich mit ihren Köpfen in meine Richtung, schnappten nach mir wie ein vernachlässigter Hund, streckten ihre tentakelartigen Arme nach mir aus. Eine Träne drängte sich in meinen Augenwinkel. Das alles hier war meine Schuld. Und es tat mir unglaublich leid. Der Schmerz drohte mein Innerstes zu ersticken.

Mein Blick streifte über die Beete, hin zu den Wänden aus Buntglas. Doch sie waren kaum hinter der verflochtenen Pflanzenwand zu erkennen. Ich schaute weg, brachte es nicht über mich, den Gewächsen direkt ins Gesicht zu sehen. Fokussierte einzig mein Ziel, das sich in der Mitte des großen Raumes emporschlängelte.

Die hellen Stufen, die sonst im Licht der bunten Blüten geschillert hatten, zogen sich stumpf und rissig um den gigantischen Baum herum, der bis durch das gläserne Dach des Gewächshauses wuchs. Moos und Efeu bedeckten seine Rinde so vollkommen, dass er sicherlich kurz vor dem Erstickten war. Ich keuchte auf, spürte, wie mein Körper kalt bei diesem Anblick wurde. Dennoch zögerte ich nicht, sondern setzte meinen Fuß auf die erste brüchige Stufe. Und auf die Nächste.

Die Stufen wackelten unter meinem Gewicht. Ich griff nach dem Moos, um mich festzuhalten und mich im Notfall vor einem Absturz zu bewahren, doch der Stein hielt. Schweiß drängte aus meinen Poren und ich keuchte, als ich endlich die letzte Stufe erklomm. Erst dann drehte ich mich um, um das volle Ausmaß der Vernachlässigung zu begutachten.

Unter mir in der Tiefe erstreckte sich nichts als wucherndes Grün. Ich schluckte und tastete die moosbewachsene Baumrinde ab. Riss das Grün herunter wie ein Tuch, das aus dem erstickenden Geflecht bestand. Dahinter kam ein kleiner Hohlraum zum Vorschein. Früher hatten Mulden in der Rinde das farbenprächtige Licht in den Innenraum gelassen, doch jetzt lag das ehemalige Büro mit dem aus Wurzeln geformten Tisch und Stuhl im Dunkeln. Ich schluckte erneut. Abgestandene tote Luft schlug mir entgegen. Der beißende Geschmack auf meiner Zunge wurde drückend.

Ich tastete mich in das Büro hinein, suchte in einer kleinen Nische am Rand des Baumes nach meinem Ziel. Das kleine Fläschchen war mit einem Geflecht, das Algen glich, überzogen. Ich wischte es beiseite und betrachtete die violette Flüssigkeit darin. Hielt es in das Licht, das durch die Öffnung an den Treppen hereindrang. Kleine, sprudelnde Bläschen drängten sich nach wie vor nach oben, als würde die Flüssigkeit sich aus dem Gefäß befreien wollen. Es war also noch verzehrbar.

Ich lief zurück zu den Treppen und zog den Korken aus dem Fläschchen. Ich kippte die Flüssigkeit herunter, ohne den Irrgarten unter mir aus den Augen zu lassen. Das Getränk brannte in meiner Kehle wie starker Alkohol, drängte sich wie Säure durch meine Adern und brachte mein Blut zum Brodeln. Ich keuchte, schüttelte mich und rollte meine Glieder, als würde ich eine Verspannung abschütteln wollen. Das gleißende Gefühl ließ zaghaft nach. Schweiß benetzte meine Stirn. Es klirrte, als das Glas herabfiel und zersplitterte.

Meine Finger zitterten, als ich meine Arme nach vorne ausstreckte. Ich schloss meine Augen, zwang meinen Geist zur Konzentration.

Wärme drängte sich aus den Fingern. Ich dachte an die Vergangenheit. Ließ die Erinnerungen an diesen Kräutergarten, dieses Gewächshaus durch meine Seele blitzen. Mein Magen drehte sich um, ließ Galle in die Kehle steigen, doch ich schluckte sie herunter. Besann mich auf das Schöne, das Faszinierende. Das Zarte und Gepflegte. Dachte an die Farbenvielfalt und stellte mir im Geist vor, wie ich jeden einzelnen Grasstängel streichelte, umarmte, gut zuredete ...

Ein Schrei hallte durch meinen Kopf, ließ mich erbeben, drängte sich immer

weiter in den Vordergrund ...

Ich keuchte, riss die Augen auf und fiel auf die Knie. Ich landete an der Kante der Steinstufen. Doch ... da waren keine Risse mehr. Ein roter Tropfen fiel herab und befleckte den hellen Stein. Ich hielt eine Hand über meine blutende Nase. Der Blutstropfen brach sich im Licht. Wirkte unter den Leuchtpunkten, die auf den Stufen tanzten, nur wie ein großer bunter Fleck. Ich lächelte und schluckte das Blut herunter, das meine Kehle herabrann. Wacklig richtete ich mich auf. Hielt mich an dem Baum fest, dessen Rinde saftig-braun erstrahlte. Das Moos war zurückgewichen, hatte rosanen und blauen Blüten, die sich aus kleinen Knospen drängten, Platz gemacht.

Ich blickte auf das Gewächshaus herunter. Wenn mir der Duft zuvor schon die Sinne beraubt hatte, so war der Geruch nun um ein Vielfaches verstärkt. Die Trittsteine, die die Beete voneinander trennten, wirkten wie ein farbenfroher Fluss, der sich durch die Blütenvielfalt bahnte. Pollen schwebten durch die Luft, glitzerten wie Feenstaub im Licht, das durch die Farbfenster hindurchschimmerte. Fenster, die so kunstvoll gestaltet waren, als würden sie ihre eigene Geschichte erzählen.

Ein müdes Lächeln benetzte meine Lippen. Das war der Grund, weshalb ich hierhergekommen war. Dieser Anblick ... mein Zuhause. Ich würde es nie wieder so weit kommen lassen. Würde diese Gewächse pflegen, als würde es sich um hilfsbedürftige Kleinkinder handeln.

Mein Herz hüpfte vor Vorfreude. Ich ließ mich auf die Stufen zurücksinken und streckte meine Beine darüber, sodass sie in die Tiefe baumelten. Ein brummendes Insekt flog an mir vorbei, summte ein sanftes Schlaflied. Ich schloss die Augen, noch immer lächelnd. Nein, ich würde dieses Gewächshaus von nun an jederzeit mit all meinem Herzblut versorgen.

09.12.2022

**Die Kurse zum Literarischen Schreiben** am Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg bestehen seit 2018. Studierende können in Grund- und Fortgeschrittenenworkshops lernen, gute lyrische, dramatische und prosaische Texte zu schreiben. Mit einem großen Praxis-Teil und gemeinsamen Diskussionsrunden über die geschriebenen Texte haben die Kurse den Anspruch, zum regelmäßigen Schreiben zu animieren und den Studierenden Mittel an die Hand zu geben, wie man Kritik konstruktiv äußert und annimmt.

**Sonja Weichand** arbeitete nach ihrem Germanistik-Studium an der Universität Würzburg sechs Jahre als Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern. Ab 2015 erschienen dann vier ihrer Theaterstücke im Hofmann-Paul-Verlag und im deutschen theater verlag. Ihren Debütroman „schuld bewusstsein“ über eine junge Nationalsozialistin am Ende des Krieges brachte sie 2020 heraus. In den Folgejahren entstand gefördert durch zwei Stipendien der dystopische Roman „Die Eindringlichkeit der Welt“. Seit 2018 leitet Sonja Weichand die Kurse zum Literarischen Schreiben am Schreibzentrum der Universität Würzburg.

Aus welcher Überzeugung entstanden die Kurse zum Literarischen Schreiben?

„Mit Talent wird man im besten Fall geboren, aber das Handwerkszeug zum Schreiben kann man lernen.“ (Sonja Weichand)

Die Kurse zum Literarischen Schreiben gehören zur Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ unter wissenschaftlicher Leitung von **Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber**

Kurskoordination: **Dr. Petra Zaus** (Leitung Schreibzentrum | Writing Center)

Titeldesign & Textlayout: **Jana Radičević** (Schreibtutorin)

**SCHREIBZENTRUM | WRITING CENTER**

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

